

Regern und eingewanderten Europäern zusammen, von denen Portugal das Hauptkontingent stellt, wie ja auch in dieser portugiesischen Kolonie die Sprache des ehemaligen Mutterlandes Portugiesisch ist. Nebenher befindet sich Bahia, den Küstenstaat Brasiliens, den im Norden der San Franziska den Küstenstaat gleiches Namens, zugleich eine bedeutende Handelsstadt, liegt an der Inselreichen Allerheiligenbai und bietet von der See aus einen überraschenden Anblick. Die Stadt zerfällt in die Unter- (Praya) und Oberstadt; sie wird beherrscht von dem Fisco-publico, wo die herrlichsten und seltensten Pflanzen gedeihen. Während in Bahia die schwere körperliche Arbeit fast allein von den herkulisch gebauten Negern geleistet wird, sind die Herren des Landes (portugiesischer Abkunft) als Kaufleute, Ärzte und „Hacienderos“ thätig; sie zeichnen sich aus durch große Gastfreundschaft und Liebenswürdigkeit, sind ohne alle Ständespreurtheile, doch von unglücklicher Würdigkeit, höchst interessant sind die Vegetationsverhältnisse des Landes; intensives Sonnenlicht, hohe Temperatur und besonders nahe der Küste reichliche Niederschläge führen eine fast übermächtige Herrschaft der Pflanzenwelt herbei; während ein Drittel der Fläche grün ist und ein drittel schüttert reife Früchte blüht, diese Leppigkeit und unerbittliche Lebenskraft der Vegetation tritt dem Ansiehler nicht selten schwer beschwerlich und hindernd entgegen. Kolospalmen, riesige Bananen, Mangobäume, Ananas, Kakaobaum, — die Sinnpflanze (mimosa pudica) — sind einige charakteristische Erscheinungen einer Pflanzenwelt, die durch Farben- und Formenreichtum blendet und höchstes Erstaunen weckt. Auf Urwaldböden, durch Niederbrennen des Holzes gewonnen wird, baut man guten Kaffee, Tabak („Selig Brasil“), Kakao, Zucker u.; für eigenen Gebrauch: Mandioli, Mais und schwarze Bohnen, Früchte und Tapioca aus den giftigen Wurzeln des Maniokstrauchs. Ebenso reich und verschieden ist die Fauna des Landes. Wenig große Raubthiere, nur der Jaguar, dagegen viele Affen, Ameisenbären, Termiten, Papageien und Kolibris in blendender Farbenpracht, Schlangen, Alligatoren, Ochsenfrösche, Moskitos, Schmetterlinge erfüllen den Wald und die Gewässer mit Leben. Nebenher schilderte sodann die „Gatingas“ des Innern, jene Waldinseln, wo mit Eintritt der trockenen Jahreszeit die ganze Pflanzenwelt ihre Blätter abwirft und sich so nach dem Geize der Anpassung über die Trockenheit hinweghilft. In Gegenden zu den meist von Cacteen bestandenen „Gatingas“ tritt der Urwald des Amazonasgebietes, von ungeheurer Tropenpracht, üppig und übermächtig, nur vom Strom aus Kulturangriffen zugänglich. Eine grüne Mauer von Farnen, Schlingpflanzen, starkem Unterholz, mannshohen Gräsern, Heliconien, Bromelinen und Orchideen wehrt den Zutritt in den Urwald, dessen Eindruck Redner als einen tiefen schildert, da er die Macht des Todes in den dahinsinkenden riesigen Baumleichen und den furchtbaren Kampf aller grünen Organismen um das Licht ergreifend vor Augen führt. — Der lebensvollen Schilderung folgte die Hörschaft mit gespanntem Interesse und ehrte den Herrn Vortragenden durch rauschenden Beifall. Im Namen des Gesamtvorstandes sprach Herr Dietrich noch besonderen Dank aus und fügte daran die Mittheilung von der erfolgten Aufnahme zahlreicher neuangemeldeten Mitglieder des Vereins. — Den nächsten Vortrag wird am 6. November Herr Gymnasialoberlehrer Dr. Schellhorn bieten.

Herr Stadtrath Stecher, der Begründer und Chef der Firma Moritz Stecher hier selbst, feiert heute sein vierzigjähriges Meister- und Geschäftsjubiläum. Aus diesem Anlasse ergriffen heute Vormittag eine Deputation des Rathes, bestehend aus den Herren Stadträthen Lohje, Horschig und Heinrich, zur Glückwünschung in der Wohnung des Jubilars. Im Laufe des Tages stellten sich zahlreiche andere Deputationen zur Glückwünschung ein, auch aus allen Kreisen der Bürgerchaft gingen dem Jubilar zahlreiche Glückwünsche zu. Gestern Abend veranstaltete das gesamte Contor- und Arbeiterpersonal der Stecher'schen Fabrik einen Fackelzug, an dem sich auch eine Abordnung der Schüler der hiesigen Gerberchule und mehrere Handwerksmeister beteiligten. Der Zug stellte auf dem Neßplatz und marschirte unter Vorantritt des Bergmusikchores zunächst nach der Wohnung des Jubilars. Deputationen des Contor- und des Arbeiterpersonals und der Gerberchule übermittelten Herrn Stadtrath Stecher die Glückwünsche zu seinem Jubiläum. Hierauf benetzte sich der Fackelzug nach den Wohnungen der Mitinhaber der Firma, der Herren Max und Emil Stecher jun. Am Neßplatz löste sich der Zug auf. Alsdann versammelten sich sämtliche Theilnehmer zu einem Kommerz in der „Union“. Beim Erscheinen des Jubilars wurde demselben ein begeistert aufgenommenes dreifaches Hoch dargebracht. Nach Begrüßung seitens des Gerbers Herrn Ny dankte Herr Stadtrath Stecher für die ihm erwiesenen Ehrungen in herzlichsten Worten. Sehr beifällig wurde der von Herrn Buchhalter Liebhold ausdrucksvoll gesprochene Prolog aufgenommen. Ihm folgte eine große Zahl Toasts, die alle Zeugnis ablegten von dem harmonischen Verhältnis, das in den Stecher'schen Fabriken zwischen Arbeit, Arbeiter und Arbeitnehmer herrscht.

Ferriener Güterzug. Der Frühlingszug Chemnitz-Freiberg-Dresden, welcher kurz vor 10 Uhr in Dresden fällig ist, zerrt gestern zwischen Klingenberg und Tharandt. Es gelang den losgelassenen Zugtheil zum Stillstand zu bringen. Durch die Abholung dieses Theiles wurde der Vormittags 8 Uhr 14 Min. von Freiberg nach Dresden verkehrende Personenzug zurückgehalten. Er traf etwa eine halbe Stunde später in Dresden ein.

„Hausgehilfe.“ Der Ausdruck „Dienstbote“, „Dienstmädchen“ ersinken in unseren modernen Frauenrechtlerinnen nicht mehr gut genug. Heutzutage will kein Mensch mehr dienen, jeder will Herr sein. Von diesem Gesichtspunkte ist wohl auch die Dame ausgegangen, welche auf einer Berliner Frauenversammlung jüngst empfohlen hat, nicht nur die Gefindeordnungen, einschließlich der Dienstbücher abzuschaffen, sondern auch die Unterstellung der Dienstboten unter die Gewerbeordnung zu fordern und namentlich die Bezeichnung „Dienstbote“ durch „Hausgehilfe“ zu ersetzen. Auf die Bezeichnung wird es wahrlich heutzutage, wo man dem Hausmädchen als einem „Fräulein“ begegnen möchte, nicht antommen. Die Hauptsache ist, daß die Dienstboten in ihrer Stellung und in ihren Leistungen das bleiben, was sie der Natur der Sache nach sein müssen. Es ist ein hohes Maß von Vertrauen, was ihnen entgegengebracht werden muß und dessen sie sich würdig zu zeigen haben. Schlimmes Gesinde wirkt in der Familie übel. Darum ist auch heute noch der Hauptverth bei der Erziehung von Dienstboten auf deren Moral zu legen. Die Frauenrechtlerinnen scheinen aber nur die äußere Seite des Gesindewesens in Betracht zu ziehen, sie wollen der Eitelkeit der „Fräulein“ entgegenkommen und ihnen einen Titel verleihen, der an ihren Verth erinnert. Warum greift man da nicht gleich ein wenig tiefer hinein und bringt den Titel Hausreferendar oder Hausaffessor für Diener und Hausmädchen oder Direktorin für die Köchin in Vorschlag? Das wäre doch ein „sozialer Fortschritt“. Daß die Dame, in

deren Augen die Bezeichnung „Dienstbote“ nicht mehr „standesgemäß“ ist, empfiehlt, für die „Hausgehilfen“ obligatorischen Fortbildungsschulunterricht zu erstreben, sei noch ergänzend mitgetheilt, um zu zeigen, auf welche Zbeen schließlich Damen gelangen, die ihre Aufgabe in dem „öffentlichen Wirken“ für das „unterdrückte“ Geschlecht erblicken.

v. Galsbrüde, 26. Oktober. Unglück kommt selten allein. Am Mittwoch Abend wollte Herr Bäckermeister Klemm jun. hier den fest schlafenden Gesellen wecken; er pochte dabei so stark an das Fenster der Schlafkammerthür, daß dieses zerbrach. Die Glasplitter drangen Herrn Klemm in den Arm und verletzten ihm die Pulsader. Der Vater des Verletzten, Herr privatirender Bäckermeister Klemm war fortgeeilt, um seine in der Nachbarschaft weilende Frau von dem dem Sohne zugefügten Unglücksfall zu unterrichten. In der Aufregung stürzte er unterwegs in eine Vertiefung und verstauchte sich einen Arm. Nun sind Vater und Sohn arbeitsunfähig gerade zu einer Zeit, wo die Kirmes vor der Thür steht, und wo der Bäckereibetrieb insolge dessen ein besonders lebhafter ist.

h. Niederschöna, 27. Oktober. Bei uns ist man emsig mit Vorbereitungen zur Feier des Kirchweihfestes beschäftigt. Da gerade drei Sonntage resp. Feiertag direkt auf einander folgen, wird auch der erwartete Kirmesbesuch nicht ausbleiben. Montag am eigentlichen Kirchweihfesttag bringt Herr Kirchschullehrer König mit seinem gemischten Chöre im Gotteshause einen größeren Festganz zu Gehör. Abgegeben von dem üblichen Kirmesstanz im Gasthose, hat der Gastwirth Herr Vordorf für Mittwoch den 1. November das Trompeter-Corps vom Kgl. Sächs. Gardereiterregiment unter Leitung des Stadtkomponisten Stock zu einem Konzerte gewonnen.

Oberaida, 26. Oktober. Wegen Brandstiftung wurde gestern die 44jährige Amalie Henriette Fröbel hier verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängniß Lengsfeld eingeliefert. Sie ist dringend verdächtig, am 20. d. M. den Brand des Hauses ihrer Schwester, der Schneiderin Fröbel, mit der sie eine gemeinschaftliche Wohnung theilte, böswillig verursacht zu haben.

Neuhausen, 26. Oktober. Der hiesige Gemeinderath beschloß in seiner letzten Sitzung mit Einführung des neuentworfenen Sparkassenregulativs vom 1. Januar 1900 ab auch den Zinsfuß von 3 1/4 Proz. wieder auf 3 1/2 Proz. zu erhöhen.

Gestern Mittag fand in Tharandt die Enthüllung des dem 1894 verstorbenen Geheimen Oberforstrathe Professor Dr. Judeich errichteten Denkmals statt. An der Feier nahmen theil: Das Professorenkollegium und sämtliche Beamte der Forstakademie, das Personal des Lehrforstreviers Tharandt und die Studentenschaft, die mit dem Akademiebern und den Körperschienen ausgezogen war. Als besonders Geladene waren erschienen: die Anverwandten Judeichs, Landesforstmeister Hesse, Oberforstmeister Schulze als Vertreter des sächsischen Forstvereins, Oberfinanzrath Gasterstädt als Vertreter der Generaldirektion der Staatseisenbahnen, Geheimer Deconomierath v. Langsdorff als Vertreter des Landeskulturathes, Bailor Jäger und Bürgermeister Dr. Schauer von Tharandt. Wie der Akademiedirektor, Geh. Forst-rath Dr. Neumeister in seiner Ansprache ausführte, wurde Dr. Judeich im Jahre 1866 an die Spitze der Akademie Tharandt berufen. Hier wirkte er 28 Jahre mit Einsetzung seiner ganzen Energie für die Erhaltung und Hebung der Akademie, von der man nach 1870 die landwirthschaftliche Abtheilung abgerissen hatte. Judeich bewahrte der Tharander Akademie eine solche Anhänglichkeit, daß er alle ehrenvollen Berufungen in andere Stellen ablehnte. Dafür ist ihm bis zum Grabe der Dank seines Königs geblieben. Viele Auszeichnungen vom Inlande und vom Auslande geben Zeugniß von seinem hohen Ansehen. Von mehreren beratenden Körperschaften wurde er als Mitglied herangezogen. Auch war er Ehrenbürger von Tharandt. Judeichs Keufereis und Inneres berührte sympathisch. Wie er dachte, so sprach er, und wie er sprach, so wirkte er: einfach, klar und wahr. Er beherrschte das Gesamtgebiet der Forstwissenschaft und trat außergewöhnlich in der Forsteinrichtung, Forstpolitik und Forstentomologie hervor. Die Ansprache, die dem verdienstvollen Wirken Dr. Judeichs volle Würdigung angedeihen ließ,klang aus in die Worte: „Und nun solle die Hülle, damit wir das von Meister Schilling's Hand geschaffene Bild Judeichs sehen, das Liebe und Verehrung ausstrahlt. Das Denkmal Judeichs diene der Vergangenheit zum Ruhme, der Gegenwart zur Ehre, der Zukunft zur Nachahmung. Den ersten Kranz an diesem Denkmale lege ich im Namen der Tharander Professoren nieder, einen Kranz für den unvergesslichen Kollegen und Freund.“ Es legten ferner Kränze nieder: Professor Groß von den Beamten des Lehrforstreviers, Student Naumann im Auftrage des Verbandes der Studierenden der Forstakademie, Student Claus im Auftrage der Studenten aus den Disseprovinzen, Oberforstmeister Schulze im Namen des sächsischen Forstvereins. Der älteste Sohn Judeichs, der Dr. med. Ewald Judeich, dankte hierauf in tiefempfindenden Worten im Namen der Familie Judeich den Stützern und dem Schöpfer des Denkmals, sowie Allen, die zur Feier erschienen waren. Freunde Judeichs, welche der Enthüllung beigewohnt hatten, legten weitere Kränze zur Schmückung des Denkmals nieder.

Wie schon drahtlich gemeldet, wurde dieser Tage ein Reisender in Lengsfeld ohne jede Ursache von einem Arbeiter durch Messerliche lebensgefährlich verletzt. Der bedauerliche Vorfall hat sich wie folgt zugetragen: In der Gaststube des „Soleis Post“ war der Reisende fröhlich aus Leipzig anwesend, der im Begriffe stand, mit dem nächsten Zuge seine Reise fortzusetzen. Außer ihm war nur die Kellnerin zugegen. Da tritt ein Arbeitermann mit der Schaufel auf der Schulter ein, geht direkt auf den nichtshnenden Reisenden los und sticht ihm mit einem Taschenmesser in die Brust. Auf die Hilferufe der Kellnerin eilte der Wirth herbei, der den Reisenden und den Mörder ringend und am Boden liegend vorfand. Unter äußerster Kraftanstrengung entwand der Wirth dem Angreifer seine Waffe, sich dabei selbst verlegend. Bald kamen der Hausknecht und andere Leute hinzu, welche den Gehehen, denn als solcher stellte sich der Messerheld heraus, festnahmen. Während des kurzen Ringens erhielt Fröhlich 7 Stiche in Brust-, Bauchhöhle, Arm u. c. Der Angreifer hat den Reisenden, ohne ein Wort zu reden, überfallen und hätte denselben, wenn nicht Hilfe nothte, sicher umgebracht. Ob man es in dem Mörder mit einem Wahnsinnigen zu thun hat, wird sich bald herausstellen.

Sämmtliche Arbeiter und Angestellte (etwa 700) der Aktiengesellschaft für Glasindustrie vorm. Friedrich Siemens in Döhlen erhielten, soweit sie zwei Jahre lang in der Fabrik beschäftigt sind, einen vollen und die übrigen, die erst ein Jahr daselbst arbeiten, einen halben Wochenlohn als Geschenk ausgezahlt.

Bekanntlich wurde das Amt eines Vorstandes der Landtagskanzlei durch den Tod des Kanzleirath Diegel frei. Wie man uns aus Dresden schreibt, haben sich für diesen Posten eine ziemliche Anzahl Herren beworben. Die Wahl dürfte jedoch auf einen Beamten fallen, der mit den Geschäften des sächsischen

Landtags bereits vertraut ist, da das Amt eine ziemliche Kenntniß der einschlägigen Verhältnisse erfordert.

Im städtischen Volksbade zum Bismarck in Dresden wurden Anfang dieser Woche an zwei Tagen hintereinander von Badegästen verheerend größere Geldbeträge in den Bellen zurückgelassen. Am Montag ließ ein Cigarrenarbeiter nicht weniger als 1500 Mk., am Dienstag ein älterer Pensionär seine Pension in Höhe von etwa 60 Mk. in der Belle zurück. Nach wenigen Stunden kamen sie schreckensbleich wieder nach dem Bismarckbade, um ihr Eigenthum wieder in Empfang zu nehmen. Da jede Belle nach dem Bade sofort sorgfältig gereinigt wird, waren die beiden Geldbeträge von dem Badepersonal alsbald gefunden und pflichtgemäß abgeliefert worden. Der Cigarrenarbeiter erklärte, er gebrauchte seine 1500 Mark, um ein Geschäft zu machen.

Kommerzienrath Hopffe dürfte baldigst befußt Abhängigkeit seiner Strafe von Dresden in die Landesanstalt Hohened überführt werden, da das Urtheil bereits Rechtskraft erlangt hat: Hopffe hat zu Protokoll erklärt, daß er auf eine Revision des Urtheils verzichtet. Hopffe ist körperlich völlig gebrochen.

Das Stadtkorrespondentenkollegium zu Dresden beschloß gestern Abend nach längerer Debatte gegen 6 Stimmen seine Zustimmung zu dem Vertrage, welcher zwischen der Stadtgemeinde und dem Staatsfiskus in der Frage des Ständehausbaues und der Erhaltung der Terrasse vereinbart worden ist, zu erteilen und den Rath zu ersuchen, an zuständiger Stelle zum Ausdruck zu bringen, daß die Ausführung des Baues, insbesondere der Fassaden, in einer der Umgebung und der Zweckbestimmung entsprechenden Weise erfolge. Gegen die Vorlage stimmten die Stadtkorrespondenten Dr. Adermann, Blochwitz, Flodeermann, Göhre, Hartwig I und Dr. Opiß.

Ein zusammengewachsenes Geschwisterpaar, Rosa und Josef, wird vom 1. November ab im Viktoria-salon zu Dresden ein kurzes Gastspiel absolviren. Rosa und Josef sind im Jahre 1878 in Streichow von einer 22jährigen Mutter, die zwei Jahre früher ein gesundes Mädchen zur Welt brachte, geboren, jetzt also 21 Jahre alt. Sie haben sehr angenehme Gesichtszüge und ein feines Benehmen. In Begleitung seiner Eltern hat das zusammengewachsene Geschwisterpaar schon ganz Frankreich und England bereist. Im vorjährigen Jahre waren sie in Rußland und erregten überall große Bewunderung, namentlich in der gelehrten medizinischen Welt. Vom medizinischen und gynäkologischen Standpunkte ist diese seltene Zwillingsgestaltung sehr interessant, da sie die Verschmelzung der hinteren Beckenwandungen betrifft. Die Entwicklung der Mädchen entspricht vollkommen ihrem Alter. Die individuelle Ausbildung jedes der beiden Mädchen giebt sich deutlich kund; das eine schläft zuweilen, während das andere wacht, und die willkürlichen Bewegungen erfolgen bei jedem Geschöpfe selbstständig. Bemerkenswerth ist überdies bei diesen Mädchen eine eigenthümliche Asymmetrie der Schädel, die sowohl bei Betrachtung des Schädelkloaks von oben, als bei der Ansicht der aufrecht gehaltenen Köpfe von hinten hervortritt. Die Mädchen haben ein verschiedenes Temperament; das eine ist mehr sentimental angelegt, wogegen das andere fröhlich, fast ausgelassen ist.

Das Landgericht Dresden verhandelte gestern als Berufungskammer gegen den Steinarbeiter Gustav Lienie und den Redakteur Richard Max Meyer, beide aus Dresden, wegen öffentlicher Beleidigung der Redaktionsbeamten des „Dresdener Journal“. Der „Vorwärts“, die „Sächsische Arbeiterzeitung“ und ein Flugblatt, auf dem Lienie als Verleger angegeben war, haben die offiziöse Darstellung des „Dresdener Journal“ über die „Lobtauer Liebesbräuer“ als „offizielle Fälschung“ bezeichnet. Weiter war gesagt, daß Urtheil des Dresdener Schwurgerichts sei ein Klassenurtheil, dessen Härte das „Sächsische Regierungsbüro“ durch Lug, Trug, Täuschung und Fälschung verteidigen zu können glaube; das „Dresdener Journal“ habe in der arbeitserfindlichen Absicht, bemüht zu täuschen, die Schilderung des Thatbestandes wörtlich der Anklageschrift entnommen, ohne Berücksichtigung der in der Hauptverhandlung ermittelten und zu Gunsten der Verurtheilten sprechenden Thatfachen, es habe festgestellte Thatfachen einfach unterschlagen. Auf Grund dieser Beschuldigungen ist gegen die beiden Angeklagten und gegen den inzwischen verstorbenen verantwortlichen Redakteur des „Vorwärts“, Jakob in Berlin, zufolge Strafantrags des Königl. Ministeriums des Innern das Strafverfahren wegen Beleidigung eingeleitet worden. Das Königl. Schöffengericht Dresden, das als erste Instanz in dieser Sache verhandelte, hielt den Schuldbeweis für erbracht und verurtheilte Lienie zu 1 Monat Gefängniß, Meyer und Jacoby je zu einer 2monatigen Gefängnißstrafe. Das Landgericht verwarf gestern die gegen das Urtheil eingelegte Revision und verurtheilte die Beschwerdeführer auch zur Tragung der Kosten ihrer erfolglosen Rechtsmittel.

Eine Bluthat mit tödtlichem Ausgange wurde, wie erst heute aus Dresden gemeldet wird, in der Nacht zum Montag gegen 1/2 12 Uhr in der Nähe des Bürgerhospitals am der Pflanzhauerstraße verübt. Der im Hause Pflanzhauerstraße Nr. 77 wohnhafte 33 Jahre alte Spitzennäher und in einer Dresdener Gardinenfabrik beschäftigte Ernst Hermann Horn hielt sich am Abend des genannten Tages in der in seinem Wohnhause gelegenen Gastwirthschaft von Franke auf, wo er mit einem von früher her bekannten Lastkutscher namens Großmann zusammentraf. Beide führten dort bis zum Schluß des Restaurants ein lebenschaftsloses Gespräch, und erst auf der Straße wurden der Wirth und ein anderer Gast gewahrt, daß jene beiden auf einander erbittert waren. Auf der Vogelweide hatte zwischen beiden ein Streit stattgefunden, bei dem Horn von letzterem einen Hieb über das Gesicht bekommen hatte. Horn erinnerte daran und bemerkte, daß sich jetzt Gelegenheit zur Vergeltung biete. Der so angeredete Rutilcher erwiderte, man werde ja sehen, wer Stand halten werde. Die beiden Männer entfernten sich nun bis in die Nähe des Bürgerhospitals, wo Großmann sein Messer zog und auf Horn losging. Der Wirth und jener Gast hatten sich aufgemacht, um zu sehen, wie der Streit geendet habe. Sie sahen noch, wie Großmann auf seinen Gegner losfiel und wie er langsam, mit dem blutigen Messer drohend, rückwärtsgehend nach dem Birtenmädchen zu flüchtete. Seiner habhaft zu werden, gelang ihnen nicht. Dem Horn war es noch gelungen, sich bis an die Thür seines Hauses fortzuschleppen, wo er entkräftet zusammenbrach. Dort wurde er in einer Blutlache aufgefunden und nach seiner Wohnung gebracht. Leider gelang es nicht sogleich, einen Arzt zur Stelle zu haben, so daß sich der Unglückliche nach und nach verblutete. Mittels Krankenwagens nach dem Stadtfrankenhaus gebracht, verstarb der tödtlich verwundete Mann nach Verlauf zweier Stunden. Er hatte große Stichwunden unter dem linken Arm, am Knie und Kopf. Bisher ist es der Kriminalpolizei, die sofort die Verfolgung des Mörders energisch aufnahm, nicht gelungen, diesen festzunehmen. Er war nach der That in seine Wohnung nicht wieder zurückgekehrt. Horn hinterläßt eine Frau und zwei Kinder.